

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 23 (1983)

Artikel: Rosmarie Andreae-Metzenthin : schöpferisch spielen, Märchen gestalten
Autor: Niklowitz, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Mittsommernacht»-Tanzspiel auf der Höchwacht.

Rosmarie Andreae-Metzenthin

Gisela Niklowitz

Schöpferisch spielen – Märchen gestalten

Claudia und Daniel beginnen zu hüpfen, Reto, Heidi und Sandra marschieren im Takt – ein fröhlicher Rhythmus erklingt, Rosmarie Metzenthin improvisiert am Klavier, und die Drei- bis Fünfjährigen tun das, was ihnen zur Musik einfällt; wenn auch manche zuerst noch befangen sind, gewinnen sie doch allmählich genügend Selbstvertrauen, um sich frei zu bewegen.

Ursprünglich besitzt jedes Kind die Anlage zum schöpferischen Spielen, doch häufig verkümmert sie. Besonders Schulkinder, die nicht genügend «Spielraum» haben und statt Spielfreiheit Leistungsdruck erleben, geraten in Gefahr, ihre kreativen Fähigkeiten zu verlieren.

Wie können diese Eigenschaften nicht nur erhalten, sondern zur Entfaltung gebracht werden? Rosmarie Metzenthin, Gründerin des gleichnamigen Kindertheaters und der Bewegungsschule, beschäftigt sich seit über dreissig Jahren mit diesen Fragen. Schöpferisches Spielen und Bewegen sind ihr Anliegen, sind ihr Beruf geworden.

Warum kann die Kreativität des Kindes gerade über die Bewegung gefördert werden? Der Bewegungstrieb ist primär sehr stark vorhanden, auch bei einem gehemmten Kind. Ihm fällt es leichter, sich spielerisch – über seine Bewegung – auszudrücken, als sich sprachlich zu äussern. So lässt Rosmarie Metzenthin die Kleinen nach Musik improvisieren, ohne Zuschauer, ohne Vorschriften und Kritik. Später, wenn sie sicherer geworden sind, kann an eine körpertechnische Schulung gedacht werden, Tanz vielleicht oder Akrobatik. Auch für Phantasiespiele eignet sich Bewegung sehr gut, sie

stärkt Einfallsreichtum und Einbildungskraft. Wie weht der Wind, der den Seespiegel kräuselt, bunte Blätter tanzen lässt und schliesslich als Herbststurm über das Land fegt? Jedes Kind versucht, ihn auf seine Art darzustellen, dann fügen sich alle in eine Gruppenbewegung ein. Das lässt sich auch akustisch darstellen, einfache Musikinstrumente stehen den Kindern zur Verfügung.

Diese Bewegungsspiele werden auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Besonders Buben lieben es, Autos, Flugzeuge, Maschinen darzustellen und sich dadurch mit unserer technisierten Umwelt auseinanderzusetzen. So werden nicht nur Reaktion, Konzentration und Motorik angeregt, sondern gerade auch die intensive Erlebnisfähigkeit des Kindes gestärkt.

Neben vielen Spielen, in denen Kinder ihre Umwelt nachahmen, räumt Rosmarie Metzenthin dem Märchenspiel einen besonders grossen Raum ein.

Die Beschäftigung mit den symbolischen Bildern der uralten



Darstellendes
Spiel:
Wir sind Fische.

Geschichten der Menschen, ihren Mythen und Märchen, gibt uns einen Schlüssel zu der Tür, welche durch die Oberfläche der Realität hindurch zu einer Schicht menschlichen Erlebens führt, die mit dem Verstand allein nicht zu öffnen wäre. Kinder, denen diese Sprache und diese Bilder noch vertraut sind, haben im allgemeinen einen besseren Zugang zu ihnen und identifizieren sich gern mit einzelnen Märchenfiguren. So kann der Umweg über das irrealen Märchen- und Spielerlebnis mit dazu beitragen, sich in der eigenen inneren und äusseren Wirklichkeit besser zurechtzufinden.

Oft gehen Kinder so erleichtert daraus hervor, als hätten sie selbst alle Gefahren gemeistert, alle Fragen beantwortet, alle Heldentaten vollbracht. Der kleine, ängstliche Bub, der als Drachentöter die Prinzessin gewinnt, wird sich, durch diesen irrealen Kampf gestärkt, eines Tages vielleicht nicht nur ge-

gen äussere, sondern auch gegen innere Drachen durchsetzen können.

Und welches Mädchen sieht sich nicht in Aschenputtel oder Allerleirauh, deren Schönheit durch Schmutz und Asche schimmert, bis sie, vom jungen Prinzen erkannt und erlöst, zur stahlenden Königin aufsteigt? Hier wird eine innere Entwicklung sichtbar gemacht, das Finden und Fördern noch unerkannter Fähigkeiten und Begabungen, bis hin zum «glücklichen Ende», d.h. zur Bewusstwerdung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit.

Kampf und Entwicklung, Wandlung und Erneuerung gehören zu den Hauptthemen unserer Märchen; hinzu kommt die Angst. Einsamkeit, Verlassensein, Bedroht- und Verstossenwerden sind allgemeinmenschliche Situationen, die wir aus dem wirklichen Leben kennen. Hänsel und Gretel verlieren sich im gefährlichen Wald. Wie führt der Weg wieder hinaus auf eine freie, sonnige Lichtung?

Hinausführende Wege spielen eine grosse Rolle im Märchen, Wege aus Gefahr, Gefangenschaft oder auch Schutz. Erst nach vollzogener Trennung von Vater und Mutter zum Beispiel werden neue Beziehungen möglich. Wer denkt dabei nicht an den Ablösungsprozess von Eltern und Kindern?

Geht es nun im Märchen darum, ein möglichst angstfreies Leben zu führen und allen angstmachenden Situationen aus dem Wege zu gehen? Es wird noch von einem andern Helden erzählt, von einem, der gar keine Angst kennt – oder hat er sie nur verdrängt? Er zieht aus, das Fürchten zu lernen. Erst als er die Angst kennengelernt hat und damit seine Schwächen und Grenzen, als er nicht mehr «Superman» zu sein braucht, wird er ein richtiger Mensch. So scheint auch Angst zum menschlichen Leben zu gehören, und es geht weniger darum, ihr auszuweichen, als sie auszuhalten.

Auftreten vor Zuschauern erfordert viel Fingerspitzengefühl, besonders für die Spielleiterin. Welches Kind spielt welche Rolle, und wie fügen sich alle zu einem Ganzen zusammen? Auch die Wahl des Märchens will überlegt sein. Ist seine Aussagekraft noch so stark, dass sie ein heutiges, vom Fernsehen verwöhntes Kinderpublikum fesseln kann? Doch die Welt der Märchen ist unvergänglich, sie ist an keine Zeit gebunden.

Zum andern stellt sich die Frage, ob man mit Kindern, die daran gewöhnt sind, in völliger Freiheit und ohne Publikum zu spielen, vor eine grössere Öffentlichkeit treten kann, ohne sie zu überfordern. Sicherlich sind noch nicht alle frei genug für solche Auftritte, aber es geht ja hier nicht nur um die Entfaltung eigener Kräfte, sondern auch um ein Sich-Einfügen in ein grösseres Ganzes.

Wenn Rosmarie Metzenthin Rückschau hält, sieht sie sich,





wie sie mit zweiundzwanzig Jahren das allererste Märchen einstudierte. Dazwischen liegen drei Jahrzehnte Berufs- und Privatleben und ihre Ehe mit dem bekannten Musiker, Cembalisten und Pianisten Hans Andreae, der vor fünf Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam.

Manch ein Meilemer erinnert sich noch an seine Bach-Konzerte im Allmendsaal oder daran, wie er als einer der ersten und letzten im See schwimmen ging, oder an seine Spaziergänge zur Hohenegg, vorbei an den Ponys, die dort auf der Wiese grasten.

Apropos Ponys: Tochter Bettina hatte es satt, die Jüngste zu sein, und wünschte sich sehnlichst einen kleinen Bruder oder eine Schwester. «Geschwister gibt's keine mehr», war die Antwort, «aber du kannst ein Pony haben». Nachher wurden es sogar zwei.

Mit Ponygeschichten könnte Rosmarie Metzenthin ein Buch füllen – vielleicht einmal ein Kinderbuch?

Morgens um vier Uhr – das Telefon! «Sie haben doch Ponys, oder? Die laufen gerade die Seestrasse herunter». Während die Ponys um die Kirche rannten, stürzten Andreaes im Pyjama ins Auto, um die Ausreisser wieder einzufangen.

Oder: Ein heisser Tag, die Ponys durften ins kühle Tobel und sich im Wasser wälzen. Noch dazu ohne Sattel. Gibt es etwas Schöneres? Die Ponys schnupperten kurz, rochen die Freiheit und stoben davon.

Seit über achtzehn Jahren wohnt Rosmarie Metzenthin nun am Justrain; der Blick auf den Zürichsee erinnert sie an Lindau am Bodensee, wo sie 1927 als Tochter einer Zürcher Mutter und eines elsässischen Vaters geboren wurde. Mit zwei Schwestern und zwei Brüdern verbrachte sie dort ihre ersten Lebensjahre. 1932 zog die Familie nach Zollikon, Rosmarie besuchte die Primarschule. Nach dem Abschluss der Töchterschule durchlief sie eine Ausbildung als Rhythmiklehrerin am Konservatorium in Zürich. Anschliessend bildete sie sich als Regieassistentin an den Kammerspielen in München weiter.

Was sie einmal werden wollte, wusste sie schon als Kind. 1950 ging dieser Wunsch – ein modernes Märchen? – in Erfüllung. Rosmarie Metzenthin gründete eine eigene Schule für Bewegung und Kindertheater.

Schon bald folgten ihre jährlichen Märcheninszenierungen, zu denen Hans Andreae die Musik schrieb: Krippenspiele im Grossmünster, der Kinderzirkus «Ullalla-Bassissi».



Kinderzirkus
im Parktheater
Meilen:
«Der kleine Kraft-
meier».

Die junge Familie lebte zuerst in Zürich, in einem schönen alten Jugendstilhaus an der Freiestrasse, nicht weit vom Studio. Die drei Kinder, Andreas, Angelica und Bettina, sorgten dafür, dass es nie zu ruhig wurde.

Eines Tages stiessen sie zufällig auf eine Zeitungsannonce, ein Haus wurde angeboten, dazu ein «schöner Blick auf See und Berge». Das verwunschene Haus mit dem zugewachse-

nen Garten stand in Meilen und gefiel ihnen sofort; die Familie zügelte.

Zum Entsetzen der Nachbarn begannen sie sofort umzubauen. Wenn es noch eine Garage gewesen wäre! Doch der Anbau entpuppte sich als Musikzimmer für den Flügel, das Orgelpositiv, das Hammerklavier, die Cembali...

Rosmarie Metzenthin arbeitete weiter in Zürich, sie hat ihren Beruf nie aufgegeben. Die Gute-Nacht-Geschichten fielen trotzdem nicht aus.

Das Justrain-Quartier wurde ins Familienleben miteinbezogen: Der Nachbarsbub half mit Ideen und Plakaten, der Zirkus probte auf der Strasse – zum Glück eine Sackgasse –, und wo sonst stand ein Trapez im Garten? Das verwunschene Haus wurde angemalt, rot mit weissen Fenstern und blauen Türen, in einer Zeit, da farbige Häuser noch ganz unüblich waren.

Andreas und Angelica fuhren in die Stadt zur Schule. Als die Reihe an Bettina kam, wehrte sie sich. Sie wollte unbedingt in die Sekundarschule in Meilen, und zwar, um Theater zu spielen. Drei Jahre freute sie sich auf das grosse Ereignis: In der «Chinesischen Mauer» durfte sie dann die Hauptrolle spielen. Heute hat sie ihr erstes Engagement als Schauspielerin in Stuttgart.

Alle drei interessierten sich früh für Theater und Märchenaufführungen. Angelica durfte Schneewittchen spielen, sie half auch bei der Bild- und Programmgestaltung. Andreas war Tontechniker, er wirkte lieber hinter den Kulissen. Bettina aber erarbeitete mit dem Nachbarsbub André ein abendfüllendes Variété-Cabaret-Programm. Als «Les Mimes de Meilen» traten sie damit im Allmendsaal auf und ernteten begeisterten Beifall.

Als die beiden Ältesten ihre Ausbildung abgeschlossen hatten – Andreas ist Arzt, Angelica Musikerin – beschlossen sie, gemeinsam daheim zu feiern. Hundert oder mehr junge Leute kamen zum Fest, Rosmarie Metzenthin zog es vor, auswärts zu schlafen. Doch je weiter der Abend fortschritt, umso mehr juckte es sie... Um Mitternacht tauchte dann ein Gespenst in weissen Bettlaken am Justrain auf. Als es das auf den Kopf gestellte Haus betrat, fiel es fast in Ohnmacht. Es herrschten tropische Bedingungen. Um die Nachbarn nicht zu stören, hatte nämlich Andreas die Fenster mit Glaswollplatten abgedichtet – nun drang kein Lärm heraus, aber auch keine Luft hinein!

Der Kinderzirkus «Ullalla-Bassissi» spielte im Parktheater, der Erlös von über hunderttausend Franken kam dem Kinderdorf in Trogen zugute. «Nie war der Himmel so blau und die Wiese hinterher so sauber», sagte Dr. Charles Wunderly.

Unter dem Patronat der Mittwochgesellschaft fand 1973 auf





«Schneewittchen und die sieben Zwerge»: Angelica, 9 Jahre alt, als Schneewittchen.

der Hochwacht das Tanzspiel «Mitsommernacht» statt, wurden im Allmendsaal verschiedene Märchen aufgeführt: «Glückskind» 1971, «Schneekönigin» 1972, «Dornröschen» und «Der gestiefelte Kater» 1973.

Wie immer schrieb Rosmarie Metzenthin die Stücke selbst um. Ein umfangreiches Archiv, Filme und Fotos zeugen von vielen, vielen Aufführungen.

1976 erhielt sie den Kulturpreis des Kantons Zürich. Um ihre Erfahrungen weitergeben zu können, gründete sie das «Mussisch-Pädagogische Seminar». Doch die Studentenzahlen stiegen schnell, und das Seminar wurde bald so arbeitsintensiv, dass sie nun versuchen will, es einer staatlichen Institution anzugliedern.

Ihr Buch «Schöpferisches Spielen und Gestalten», durch hundert Fotos von Ursula Markus bereichert, ist im vergangenen Frühjahr bei Orell Füssli erschienen.

Was wünscht man einem so aktiven Menschen, was wünscht sie sich selbst für ihre Zukunft? Was beschäftigt sie? Rosmarie Metzenthin kommt auf ihr Grundanliegen zurück: schöpferisches Spielen erhalten und fördern, erleben, verwandeln, mit Kindern darstellen, Märchen spielen und gestalten.